



Wie und wo bauen wir? – Predigt zu 1. Korinther 3,9-17

Pfrn. Sylvia Minder

„Als ein Dom, eine riesige Kirche gebaut wurde, fragte man drei Steinmetze nach ihrer Arbeit. Der eine baute Steinquader zurecht für die hohen Wandmauern. „Was machst du da?“ – „Ich haue Steine.“ Ein anderer mühte sich um das Rund der Säulen. „Was machst du da?“ – „Ich verdiene Geld für meine Familie.“ Ein dritter bückte sich über das Ornament für den Fensterbogen. „Was machst du da?“ – „Ich baue am Dom.“ (Quelle: Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten 1, S. 117).

Diese Geschichte war euch sicherlich bekannt, es gibt sie in verschiedenen Versionen, aber die Aussage ist immer dieselbe: Es macht einen Unterschied, aus welchem Blickwinkel wir etwas betrachten. Der dritte Steinmetz hat das grosse Ganze gesehen. Das hat seiner täglichen Mühe Sinn verliehen. Er war stolz, an einem Dom-Bau mitbeteiligt zu sein. Seine Arbeit war wichtig und wertvoll. Er sah das Ziel und das, was am Ende das Resultat sein würde, das erfüllte ihn mit Vorfriede und Motivation.

Wir bauen ja ebenfalls Kirche, Gemeinde und das Reich Gottes. Wir sind die Steinmetze unseres Bezirks. Vor uns haben unzählige treue Methodistinnen und Methodisten daran gearbeitet. Ich finde es immer wieder sehr spannend, mich mit der Geschichte eines Bezirks zu befassen. Zu lesen, wie und wann die Arbeit hier im Zürcher Unterland angefangen hat. Wo die Versammlungen waren und wann die Kapellen gebaut wurden. Vor allem aber auch, mit wieviel Herzblut und Glauben das Gemeindeleben gestaltet wurde. Frühere Generationen haben segensreich gewirkt und Gott hat manchen Segen geschenkt!

Heute geht es um das Bauen. Wir denken über unsere Baustelle „Gemeindebau“ nach oder unser Ackerfeld, wie es Paulus in unserem Predigttext für heute formuliert hat.

Darum habe ich diese Baustellentafel mitgenommen. Es geht um das Bauen, das signalisiert auch der Spaten, den ich dazustelle.

Der Predigttext lädt uns ein, einige Momente innezuhalten und zu überlegen, wie es uns denn so geht beim Bauen oder Ackern, beim Säen und Pflanzen. Darum schauen wir diese Seite der Baustellentafel an: Da macht einer Pause, da ist einer am Nachdenken.

Vielleicht über 1. Kor 3,9-17

9 Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau.

10 Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.

11 Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.

12 Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut: 13 Das Werk eines jeden wird offenbar werden; denn der Tag wird es sichtbar machen, weil er sich mit Feuer offenbart. Und wie das Werk eines jeden beschaffen ist, wird das Feuer prüfen.

14 Hält das Werk stand, das er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. 15 Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch.

16 Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17 Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören. Denn Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr.

(Einheitsübersetzung)

Es ist ein dichter Text. Da werden ganz unterschiedliche Bilder aufgenommen. Da ist die Rede von Mitarbeitern, von Gottes Ackerfeld und Bau mit einem soliden Grund. Dann wird von Rohstoffen für dieses Bauen gesprochen, von guten oder weniger soliden Materialien. Von einem Feuer ist die Rede, das an den Tag bringen wird, wie zuvor gebaut worden ist. Am Ende wird uns noch ein weiteres Bild gezeichnet: Die Gemeinde als Tempel von Gott und es wird gesagt, dass dieser Tempel für Gott sehr kostbar ist.

Die Gemeinde in Korinth war für Paulus eine Herzensangelegenheit. Er hatte diese Gemeinde gegründet und auch einige Zeit dort verbracht. Nach ihm hat Apollos seine Arbeit weitergeführt. Paulus aber blieb in regem Kontakt und hörte das eine oder andere, wie sich die Gemeindegemeinschaft entwickelte. Neben Erfreulichem kam Paulus auch Problematisches zu Ohren. Dies war der Auslöser seiner Briefe. Es gab Gruppen, die sich entweder auf Paulus, andere auf Apollos oder noch weitere Gemeindeautoritäten beriefen. Wir wollen nun den Abschnitt in 3 Schritten betrachten:

Die Gemeinde als Gottes Ackerfeld und Bau (Verse 9-11)

Paulus betont, dass er und andere einfach *Mitarbeiter von Gott* sind. In den vorangehenden Versen wird das deutlich in den Worten: „*Es ist nicht so wichtig, wer pflanzt und wer begießt; wichtig ist allein Gott, der für das Wachstum sorgt.*“ (V.7)

Die Gemeinde bezeichnet er als *Gottes Ackerfeld und Gottes Bau*. Es ist nicht seine Gemeinde, sie gehört nicht dem, der sie begonnen hat. Gemeinden und Kirchen sind Ackerfelder oder Bauwerke, die Gott gehören. Wenn gut auf ihnen geackert und gebaut wird, entsteht etwas Gutes, etwas Heilvolles und Schönes. Als Gemeindeglieder versteht sich Paulus aber ganz klar von *Gottes Gnade* abhängig. Die Gemeindegliederung gelang, weil Gott Segen schenkte, weil Gott Menschen hinzugeführt hat. Und weil das Fundament einen Namen hat: Jesus Christus. Auf ihn soll gebaut werden. In seinem Namen kann Gemeindebau gelingen.

Nach jeder Gründung beginnt das, was viel mehr Ausdauer und Sorgfalt benötigt, nämlich das *Dranbleiben*, das Gestalten im täglichen Miteinander. Hier sieht Paulus die Gefahren. Darum ermahnt er mit den Worten: „*Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.*“ (V.10b) Das ist für mich die Schlüsselstelle in diesem Text. Es kommt darauf an, wie wir weiterbauen. Ob wir mit Herz und Verstand und Heiligem Geist bauen, oder nach anderen Kriterien. Ob es ein schräges Bauwerk gibt, oder eines, das zwar rasch vorangeht und vielleicht sogar beeindruckend ist, aber am Ende vielleicht gar ein Pfusch ist...all das kommt oft erst viel später ans Tageslicht.

Wie gebaut wird, ist entscheidend (V. 12-15)

Es ist auf den ersten Blick nicht klar, nach welchen Kriterien Paulus die hier genannten Materialien auswählt. Theoretisch sind alle diese Materialien zum Bauen eines Gebäudes verwendbar. Es ist also nicht eine Liste, die gewisse Materialien grundsätzlich ausschließen würde. Man hat ja auch früher Dächer teilweise mit Stroh gedeckt.

Auf den zweiten Blick merkt man, dass es Paulus um die *Festigkeit der Materialien* geht: Gold, Silber und Steine sind feuerfeste Materialien. Holz und Stroh hingegen brennen. Darauf läuft der Gedankengang hinaus. Am Ende wird sichtbar werden, ob das, was jemand gebaut hat, im Licht Gottes Bestand haben wird. Paulus spricht vom Tag des Gerichts, bei dem Gott die Qualität der Arbeit anschauen wird. Das Kriterium wird sein, ob wir auf dem Fundament von Jesus Christus gebaut haben. Das Bild vom Gericht kann auch Angst machen.

Wie wird Gott mit unseren Halbherzigkeiten, mit unseren Kompromissen und der Lauheit umgehen?

Um es klar zu sagen: Unser Heil hängt nicht an der Qualität unserer Arbeit beim Gemeindebau ab, an unserer Leistung. Aber ich höre aus unserem Text doch auch die Mahnung, dass es nicht gleichgültig ist, *wie wir bauen*. Am Ende wird es geprüft, mit was wir gebaut haben. Wie wir gebaut haben. Welche Motive uns getrieben haben, so zu bauen. Was nicht vor Gott Bestand hat, wird verbrennen, wird nicht bleiben. Für mich ist dieser Satz kein Hinweis auf die später im Mittelalter entwickelte Lehre vom Fegefeuer. Paulus sagt es sogar ziemlich tröstlich: Auch wenn unser Werk möglicherweise nicht bleiben wird, wir selber aber werden gerettet, wie durch Feuer hindurch. Vielleicht spielt Paulus hier auf das Wort des Propheten Amos an: „ihr wart wie ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerissen wird.“ (Amos 4,11)

Diese Verse höre ich als eine Mahnung, uns zu prüfen, ob wir gute Baumeister sind. Ob das Fundament Jesus Christus ist. Ob die Werte des Evangeliums uns leiten oder eigener Antrieb.

Die Gemeinde ist in Gottes Augen kostbar (V.16-17)

Die letzten Verse im Abschnitt sind herausfordernd und tröstend zugleich. Paulus unterstreicht mit ihnen die Verantwortung derer, die Gemeinde bauen: „Seid ihr euch bewusst, dass sie (die Gemeinde) Tempel Gottes ist? Wenn ihr korinthischen Christinnen und Christen dies wirklich bedächten, dann würdet ihr zu

einem verantwortungsvolleren Umgang miteinander kommen. Denn die Gemeinde gehört Gott und nicht euch. Sie ist in Gottes Augen kostbar, sein Tempel. Der Heilige Geist wohnt in den einzelnen Glaubenden, sowie in der Gemeinde insgesamt. ER ist in ihr gegenwärtig, sie wird zu seiner Wohnung. Und Gott schützt seinen heiligen Tempel und widersteht allen, die sich unlauter in und an ihm zu schaffen machen.“ So Paulus in diesen Versen.

Gemeinden und Kirchen, die auf dem Fundament von Jesus Christus stehen und aufgebaut werden, sind Gottes Eigentum. Niemand darf ihre Existenz bedrohen. „Wohl mögen Stürme drübergehen, es wird dies alles überstehn“. (haben wir vorhin im Lied: Herr Jesus Grundstein der Gemeinde, gesungen)

Die vierte Strophe schaut in die Zukunft:

„Herr Jesus, Grundstein der Gemeinde, du wirst zu ewiger Herrlichkeit sie wunderbar dereinst vollenden, trotz Not und Nacht, trotz Kampf und Streit, so dass sie wird am Ende sein ganz heilig, fleckenlos und rein.“

Das ist tröstlich und verheissungsvoll! Aber es stellen sich mir auch Fragen: Ist dies auch unser Erleben? Gibt es nicht auch Gemeinden, die trotz ihrem soliden Fundament verschwunden sind, weil sie immer kleiner und kleiner geworden sind? Auch hier auf dem Bezirk hatten wir früher mehr Standorte: Kapellen, in denen sich Gemeinden getroffen haben. Auch die Landeskirchen erleben, dass an manchen Orten Kirchen verkauft und Gemeinden fusioniert werden.

Haben wir also nicht optimal gebaut, wenn solches geschieht – oder ist der gesellschaftliche Wandel für die immer kleiner werdende Kirchen verantwortlich? Zahlenmässig wächst zwar die Zahl der weltweit Glaubenden, aber nicht in Europa!

Ich möchte den drei Themen aus diesem Text noch einmal Raum geben und meine Fragen und vorsichtigen Antworten mit euch teilen:

Bauen wir mit den richtigen Methoden?

Der Satz von Paulus: „aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.“ (V.10b) ist für mich wie schon gesagt der Kernvers in diesem Abschnitt. Kann es sein, dass wir uns zu wenig überlegen, wie wir bauen? Wir bauen, ja, meist so, wie wir es uns gewohnt sind, wie es sich bisher bewährt hat. Aber bewährt es sich auch heute noch?

Wir schauen uns einen Clip an mit dem Titel: Kirche geht...

<https://www.youtube.com/watch?v=pPW4JDMVA5o>

Ich finde, dieser Clip trifft gut die Situation vieler Gemeinden. Wir möchten zwar Menschen die gute Nachricht weitersagen, aber stossen immer wieder an die Grenzen des ‚*Wie machen wir das heute, dass es nicht übergriffig erscheint, oder von oben hinab, sondern auf Augenhöhe und im Dialog*‘. Ich bin sehr froh, dass es viele ermutigende Beispiele gibt von Gemeinden, die Neues ausprobieren und leben. Die hingehen zu den Menschen und Anknüpfungspunkte suchen, um mit den Menschen mit ihren Hoffnungen und Abgründen ins Gespräch zu kommen. Um das Leben zu teilen mit Menschen aus der Nachbarschaft. Beispiele in unserer weiteren Region:

Jenseitsimviadukt.ch / Anhaltspunkt Neuhegi / Open Place Kreuzlingen

In der EMK: Gleis 1 Belp / gms studen mit Chäs, Brot u Wy./ in der EMK Deutschland: Schokominza - Spielcafé in Pegnitz / h3 Kletterhalle Metzingen

Ich staune und bin begeistert, wenn ich von Gemeinden höre, die sich aufgemacht haben und Möglichkeiten gesucht und gefunden haben, wie sie Gottes Liebe ‚frisch und anders‘ ausdrücken können.

Ich spüre hier auf dem Bezirk bei manchen diese Sehnsucht nach neuen Möglichkeiten, wie wir frisch und anders Kirche leben könnten. Die Flipcharts des U50-Treffens von Anfang Jahr drücken einiges dieser Sehnsucht aus. Da wünschen sich Leute, dass wir als Gemeinden noch mehr Begegnungen untereinander erleben – auch zwischen den Generationen, dass wir lebendige und glaubensstärkende Gottesdienste feiern, aber auch, dass wir ein offenes Haus haben und dorthin gehen, wo die Menschen sind. In einem ersten Forum nach dem Lockdown haben wir Stimmen gesammelt über die Erfahrungen während den vergangenen Wochen. Vielen hat die Gemeinschaft gefehlt. Das Verbundensein via Whatsapp und Telefon und die Livestream-GD wurden zwar hilfreich erlebt, doch die physischen Begegnungen wurden vermisst.

Vielleicht ist gerade die Gemeinschaft von Mensch zu Mensch das, was wir als Kirche anzubieten haben! Kirche als ein Ort, wo Menschen willkommen sind, egal wer sie sind. Wo generationen-übergreifend gelebt, geglaubt und gelacht wird und dabei Gottes Gegenwart erfahren.

Machen wir uns in nächster Zeit neu auf den Weg, um weiterzubauen an unserem (Gemeinde)Bau. Aber nicht so, dass wir uns in unseren Kapellen einschliessen, sondern dass wir sie nutzen als hilfreichen Ort für unsere Mission im Zürcher Unterland.

Prüfen wir unsere bisherigen Formen

Wir alle haben gemerkt, dass sich die Form, wie wir Gemeinde und Kirche leben, in den letzten 30 Jahren stark verändert hat. Nicht alles, was neu ist, ist auch per se hilfreich. Und nicht alles, was bei anderen funktioniert, geht auch bei uns. Darum müssen wir immer neu fragen, was mit unseren Ressourcen, mit den Gaben, die wir haben, mit den Finanzen, die zu erwarten sind, machbar ist. Sicher werden wir die digitalen Angebote stärken, das hat diese letzte Zeit gezeigt. Aber ich lade auch ein, dass wir gemeinsam im Gespräch bleiben, welche Formen und Angebote sich bewährt haben und welche verändert werden könnten. Vielleicht mit Paulus' Rat im Hinterkopf: ‚Prüft alles und das Gute behaltet!‘

Zum Schluss:

Ich finde es sehr tröstlich, dass Gott zu seiner Kirche steht. Wir müssen die Kirche nicht neu erfinden. Wir dürfen in all den Fragen des Gemeindebaus gelassen bleiben. Es ist seine Gemeinde! Wir dürfen fröhlich in seinem Ackerfeld arbeiten, an seinem Bau mit bauen. Das Wesentliche geschieht dann, wenn wir schlafen. Wie im Gleichnis der selbstwachsenden Saat in Markus 4, 26-29*. Gott ist's, der das Wachsen schenkt! Wir dürfen mitwirken, mitdenken, beten und vertrauen, dass Gott auch uns wachsen lässt, so wie ER das will und dort, wo ER das will. AMEN

*war der Eingangstext zu diesem Gottesdienst!

Lied vor dem Segen: Strahlen brechen viele (EMK 411)

1. Strahlen brechen viele aus einem Licht. / Unser Licht heißt Christus, / Strahlen brechen viele aus einem Licht – / und wir sind eins durch ihn.
2. Zweige wachsen viele aus einem Stamm. / Unser Stamm heißt Christus. / Zweige wachsen viele aus einem Stamm – / und wir sind eins durch ihn.
3. Gaben gibt es viele, Liebe vereint. / Liebe schenkt uns Christus. / Gaben gibt es viele, Liebe vereint – / und wir sind eins durch ihn.
4. Dienste leben viele aus einem Geist, / Geist von Jesus Christus. / Dienste leben viele aus einem Geist – / und wir sind eins durch ihn.
5. Glieder sind es viele, doch nur ein Leib. / Wir sind Glieder Christi. / Glieder sind es viele, doch nur ein Leib – / und wir sind eins durch ihn.

T: Anders Frostenson (Schweden) 1972 ("Lågorna är många, ljuset är ett") / Dt: Dieter Trautwein 1976 ; M: Olle Widstrand (Schweden) 1974 / S: Paul Ernst Ruppel 2000 ; Q: M: Rechte bei den Urhebern / Dt: Strube Verlag, München / S: Verlag Singende Gemeinde, Wuppertal

Segensspruch (am Ende des Gottesdienstes):

Und nun lasst euch von Gott als lebendige Steine in seinen geistlichen Tempel einbauen. Ihr sollt Gottes heilige Priester sein und ihm geistliche Opfer bringen, die er durch eure Gemeinschaft mit Jesus Christus annimmt! 1. Petrus 2,5 (neues Leben Bibel)

Und die Gnade von Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen